Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 15 Pfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 6gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teil 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Verkaufsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 51. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Montag, den 1. März 1926

Ein Hoffnungsstrahl?

Darf man aufatmen? Soll man hoffen? Zum erstenmal seit mehr als fünf Monaten hat die nach oben schnellende, ins Riesige anwachsende Ziffer der Erwerbslosen eine Vermehrung nicht erfahren. Nur wenig ist sie in der zweiten Hälfte des Februar auf 1¾ Millionen männlicher und rund 300 000 weiblicher Hauptunterstützten, zusammen über 2 Millionen, gestiegen, während aber gleichzeitig die Zahl der Zuschlagsempfänger eine etwa gleich hohe Verminderung erfuhr.

Soll man hoffen, darf man aufatmen? Gewiß, die Krise ist noch nicht im Weichen, aber sie ist wenigstens nicht mehr im Ansteigen. Und das ist für uns schon ein geringer Trost, ein wenn auch schmaler Hoffnungsstrahl.

Jede Krise, aber auch ihr Widerspiel, die günstige Konjunktur, hat größtenteils wirtschaftliche Ursachen. Aber nicht eine, sondern viele. Dabei treibt eines das andere, hinunter oder hinauf. Diese Ursachen festzustellen, ist meist nicht sehr schwer. Aber bei der Entstehung einer Krise, ebenso wie in ihrer Weiterentwicklung, spielen auch andere Gründe, andere treibende Kräfte mit. Das sind einzel- und massenpsychologische Kräfte, deren Spiel und Widerspiel oft unauffindbare Regungen im Einzelmenschen wie im ganzen Volk sind. So banal-abgegriffen das Dichterwort auch ist: „Es irrt der Mensch, solang' er strebt", — man kann es variieren: „Es hofft der Mensch, solang' er strebt". Und diese Hoffnung teilt sich dem anderen und den anderen mit, wird dadurch aber auch wirtschaftlich wichtig.

Die großen Kreditpläne des Reiches, die mannigfachen kreditpolitischen Beziehungen auch unserer Privatindustrie namentlich mit Rußland, das fast hemmungslose Hereinströmen aber auch fremden Kapitals bei uns, die Freuden„sprünge" der Börse — all das erzeugt eine Art hoffnungsfroher Zuversicht im Wirtschaftsleben, wenn man bei genauem Prüfen vielleicht auch einen stichhaltigen Grund kaum finden mag. Trotzdem... Man will wieder aufwärts; und ein vernünftiger Optimismus ist ein nicht unwichtiges Stück des Hebels, mit dem man die Wirtschaftskrise überwinden kann. Vielleicht sogar — das wichtigste Stück.

Ein anderes, wirtschaftlich bedeutsameres kommt hinzu. Von der Witterung begünstigt, tritt jetzt schon die Landwirtschaft an die Arbeitsaufnahme heran und begehrt Arbeitskräfte nicht nur, sondern wird auch Käufer. Zur rechten Zeit noch ist die große Anleihe des Kalisyndikats fertig geworden, um sich nun für die Finanzierung des Düngemittelverbrauchs geltend machen zu können. Ferner ist der Geldmarkt so flüssig wie nie zuvor — leider freilich nur für kurzfristige Gelder. Weiter: die Handelsbilanz, die ja im letzten Monat des vergangenen Jahres aktiv geworden war, hat ihre Tendenz nicht verändert, ohne daß man die Augen davor verschließen darf, daß es damit nicht allein getan ist, weil die Auswirkungen der ausländischen Kapitaleinfuhr — die doch auch verzinst und amortisiert werden muß — eben gewisse Besorgnisse hervorrufen muß. Denn auch das steht leider fest: die Auslandskredite sind manchmal recht wenig wirtschaftlich zweckmäßig verwendet worden.

Soll man hoffen? Man muß hoffen. Denn wirtschaftlicher Pessimismus, ein mattes Hinnehmen dessen, was angeblich das Schicksal über uns verhängt, ein inneres — und oft auch äußeres — Hände-in-den-Schoß-legen ist stärkste Hemmung wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Vielleicht ist aber noch ein anderer Fehler zu rügen: Allzuoft und allzusehr wird gerade von bedeutenden und klugen Wirtschaftsführern die allgemeine Konjunktur, die Höhe und Ausdehnung der allgemeinen Krise beurteilt von der Konjunktur, von der schweren Krise aus, in der der eigene Wirtschaftszweig steckt. Wie hier die Produktions- und Absatzverhältnisse sind, wie die Arbeits- und Finanzlage — danach werden dann oft Schlüsse auf die Lage der gesamten Wirtschaft gezogen, die nach oben oder nach unten, nach der optimistischen, aber auch nach der pessimistischen Seite zu weit gehen. Weit schwieriger wie in den Verhältnissen der Vorkriegszeit ist darum jetzt jede Voraussicht und Voraussage über die weitere Entwicklung der Konjunktur; viel größeren Irrtümern ist sie unterworfen und viel weiter gehen die Ansichten auseinander.

Immerhin, man ist doch wenigstens in der Lage, Günstiges aufzählen zu können. Und eins von diesem Erfreulichen ist gerade die Handelsbilanz des Januar, die in ihren Einzelheiten jetzt bekannt wird. Erfreulich ist, daß die Ausfuhr besonders an Fertigwaren gestiegen ist, während die Fertigwareneinfuhr sank. Im ganzen ist die Einfuhr um 50 Millionen zurückgegangen, die Ausfuhr aber — wenn auch nur um ein geringes — gestiegen.

Gewiß: alles keine überwältigenden Gründe ausschweifender Hoffnungen, aber doch Hoffnungsschimmer dafür, daß wir über den Berg hinweg sind, so doch vielleicht auf dem Gipfel angelangt sind. Viele, viele sind zusammengebrochen auf dem Wege dorthin; aber was am Leben blieb, wird jetzt hoffnungsfreudiger die Arme rühren.

*

Arbeitslosenziffer im Februar.

Während der Monat Januar noch ein beträchtliches Anwachsen in der Zahl der unterstützten Erwerbslosen gebracht hatte, ist diese Zahl in der ersten Hälfte des Februar im wesentlichen unverändert geblieben. Unverändert ist insbesondere die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger mit 1 773 000. Eine Zunahme, nämlich von 257 000 auf 285 000, hat bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern stattgefunden. Insgesamt betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. Februar 2 059 000 gegenüber 2 031 000 am 1. Februar. Andererseits hat sich die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterhaltsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) von 2 361 000 auf 2 332 000 verringert. Unverkennbar hat im Berichtszeitraum wie alljährlich der Bedarf nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften eingesetzt.

Der Volkstrauertag in Berlin.

Der Reichspräsident im Reichstag.

Die Trauerfeier, die im Reichstag zum Gedächtnis der im Kriege Gefallenen veranstaltet wurde, erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg sowie von Vertretern der Reichsregierung, der Parlamente und anderer öffentlicher Körperschaften. Die Feier begann mit dem Vortrag des Trauermarsches von Händel durch den Koslecksche Bläserchor. Dann folgte ein Gesangsvortrag des Erckschen Männergesangvereins unter Leitung Max Stanges. Die Gedenkrede hielt der frühere Pfarrer Siems, der Vorsitzende de Kriegsgräberfürsorge. Nach einem Vortrag des Sprechchors der Berliner Universität schloß das Programm mit dem Trauermarsch „Ich hatt' einen Kameraden".

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete auf der Treptower Spielwiese eine Gedächtnisfeier anläßlich des einjährigen Todestages des ersten Reichspräsidenten Ebert.

Die Pensionslast des Reiches.

Die Verfügungssummen des Reichspräsidenten.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums der Titel „Bewilligungen aller Art: 3 500 000 Mark", besprochen, worin die Verfügungssumme des Reichspräsidenten in Höhe von 2,8 Millionen und der Fonds für Unterstützungen an ehemalige Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen enthalten sind. **Ein Regierungsvertreter gab Auskunft über die Verwendung dieses Fonds. Er werde nicht benutzt, um in irgendwelcher Form politischen oder pseudopolitischen Verbänden Dotationen zuzuwenden. Von kommunistischer Seite werde die Streichung des Titels verlangt. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold bat, die Angelegenheit nicht zu übertreiben. Es liege kein Anlaß vor, von dem bisherigen Brauch abzugehen. Eine Prüfung der Ausgaben würde eine besondere Nachkontrolle des Fonds des Reichspräsidenten bedeuten. Die Kontrolle werde ja durch den Rechnungshof ganz genau geprüft. Es entspreche nicht der Würde des Deutschen Reiches, wenn dieser Dispositionsfond in irgendeiner Weise beargwöhnt werde. Der kommunistische Antrag wurde darauf abgelehnt.**

Bei der Beratung des allgemeinen Pensionsfonds wurde festgestellt, daß die Pensionslast für 1926 1 555 485 000 Mark beträgt. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Steigerung um 198,4 Millionen eingetreten. Hierzu tritt eine Pensionslast von rund 400 Millionen bei der Eisenbahn und 200 Millionen bei der Post, so daß die gesamte Pensionslast 2 165 000 000 Mark beträgt.

Verzweifelte Lage der Pekinger Regierung

Bauernaufstand in Honan.

Wie aus Peking berichtet wird, ist der gesamte Eisenbahnverkehr auf allen Strecken unterbrochen mit Ausnahme der Linie Peking—Tientsin.

Die Truppen von Feng-Tien sind auf dem Seewege in den von den Truppen besetzten Ortschaften eingetroffen. Die politische Lage der Pekinger Regierung ist verzweifelt.

Eine dritte Meldung besagt, auf Betreiben Wupeifus sei in der Provinz Honan ein richtiger Bauernaufstand organisiert worden. Die Bauern führten unter dem Namen „Rote Lanzen" einen Kleinkrieg gegen die Truppen Kuo Ming Tschungs.

Mussolinis Hetze gegen Deutschland.

Die Italienisierung Südtirols.

Der Beherrscher Italiens, Ministerpräsident Mussolini, setzt seine Hetze gegen das Deutschtum in Südtirol fort. Einem Mitarbeiter des „Petit Parisien" gewährte Mussolini eine Unterredung, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Ich habe kürzlich eine Reise durch das Oberetschgebiet (Südtirol) gemacht. Dort war alles deutsch, Beamte, Lehrer, Klerus, Eisenbahn und Post. Man sprach nur deutsch und sang Lieder, die, wenn man sie in Rom gesungen hätte, die sofortige Verhaftung der Sänger nach sich gezogen hätten. Wir betreiben die intensive Kolonisierung des Oberetschgebietes mit italienischen Familien. Wir werden 1000 Familien früherer Kriegsteilnehmer für landwirtschaftliche Arbeiten dort ansiedeln. In Meran haben wir in einer Stickstoffabrik bereits 400 italienische Familien untergebracht und mehr als 100 Familien in einer Zinkgrube. Wir werden so das Land italienisieren. Es gibt Drohungen, gegen die man sich schützen muß. Die pangermanische Drohung ist eine solche."

Weiter erging sich Mussolini in der Unterredung in einer neuen Hetze gegen Deutschland. Neben Anspielungen darauf, daß die Nachtflüge deutscher Verkehrsflugzeuge sicher eine besondere militärische Bedeutung hätten, stellte er die Behauptung auf, daß Deutschland den Alliierten bisher die Wiedereinführung der Eisenbahnpolizei verheimlicht habe. Es werde gesagt, das sei eine Vorbeugungsmaßregel gegen einen möglichen Streik. Das sei aber nicht der Fall. Es handele sich vielmehr darum, daß der deutsche „Generalstab" aufs neue das Eisenbahnnetz in die Hand bekommen wolle.

Ein Kompromißvorschlag in der Völkerbundfrage.

Briand über den Locarnopakt.

Aus Kreisen des Völkerbundes ist, der „Tribune" zufolge, der englischen Regierung ein Kompromißvorschlag in der Völkerbundratfrage gemacht worden. Spanien soll danach gleichzeitig mit Deutschland einen permanenten Sitz im Rat erhalten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kandidatur Spaniens schon im Jahre 1922 vorgebracht wurde und lediglich durch die feindselige Haltung Brasiliens gescheitert ist. Es wird indessen vorgeschlagen, daß Spanien einen permanenten Sitz nicht ohne die vorherige Zustimmung Deutschlands erhalten soll. Falls dies erfolge, würde ein nichtpermanenter Sitz im Rat freiwerden, und es wird vorgeschlagen, daß diese Stelle Polen entweder im März oder auf der ordentlichen Versammlung des Völkerbundes im September zugeteilt wird. Dieser Plan könne indessen nicht ohne die Zustimmung aller Mitglieder des Völkerbundsrates ausgeführt werden.

Während so der Streit um die Ratsitze weitergeht, hat der französische Ministerpräsident Briand in der Kammer eine große Friedensrede gehalten, in der er den Vertrag von Locarno verteidigte. Briand erklärte, er habe an den schrecklichen Ereignissen des Krieges teilgenommen und habe seine Greuel gesehen. Er habe sich von diesem Tage an versprochen, daß, wenn der Sieg Frankreichs Anstrengungen kröne, er sein ganzes Leben für das Werk des Friedens opfern werde, um die Rückkehr derartiger Greuel zu verhüten. Den Frieden müsse man nicht nur mit Worten, sondern mit dem Herzen wollen! Das deutsche Volk werde die Tragweite des Vertrages begreifen. Man habe in Locarno europäisch gesprochen. Das sei eine neue Sprache, und man werde sie lernen müssen. Was werde von Frankreich und Deutschland übrigbleiben, wenn die beiden Völker sich aufs neue gegeneinanderwürfen? Locarno sei eine Schranke. Es sei die Möglichkeit gegeben, zu beraten, und das sei ungeheuer viel. Keineswegs seien die Bestimmungen des Versailler Vertrages in ihrem Wert vermindert worden. Beunruhige man sich über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund? Frankreich werde Deutschland nicht verhindern, seine Rolle in der Welt zu spielen. Zum Schlusse erklärte Briand, er habe, ohne es zu bedauern, die Verträge unterzeichnet, und er glaube, daß er dabei seine Pflicht als guter Franzose erfüllt habe. Man stehe in der Morgenröte einer neuen Zeit. Die Völker müßten sich einander nähern und miteinander diskutieren. Frankreich vergebe sich nichts, indem es an diesen Unterredungen teilnehme, die das Europa von morgen vorbereiteten.

Den Worten Briands folgte eine begeisterte Ovation auf fast allen Bänken der Kammer. Selbst die Rechte beteiligte sich an ihr. Verschiedene Abgeordnete verlangten den Anschlag der Rede.

Guter Erfolg der „Grünen Woche".

Von unserem ständigen Mitarbeiter.

Nach dem geringen Erfolg, den die Mehrzahl der in der gegenwärtigen allgemeinen Wirtschaftsnot abgehaltenen „Messen" zu verzeichnen hatte, hat man der Berliner Grünen Woche und ihren Ausstellungen, die nunmehr mit einem Germanischen Bauern- und Landvolkskongreß ihr Ende erreicht haben, von vornherein keine übertriebenen Erwartungen entgegengebracht. Aber zur allgemeinen Über-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF